

Hoerapparate.

Meine Damen und Herren: zuerst meinen Dank den Organisatoren dieses Symposiums, mich dazu eingeladen zu haben. Ich habe aus den vorangegangenen Beiträgen der Chrenspezialisten, der Ingenieure der Akustik, der Musiker und der Phonetiker vieles gelernt und ich erwarte viel von den noch ausstehenden Beiträgen der Dichter. Erwarten Sie bitte nicht, dass ich, ein unspezialisierter Schwerhoeriger, (beinahe Tauber), Ihnen etwas neues in Bezug auf das Hoeren sagen werde. Betrachten Sie mich vielmehr als ein lebendiges Beispiel, als ein Versuchskaninchen, eines der aeltesten aller Gebrechen: der Schwierigkeit, zu hoeren. Und verzeihen Sie, dass ich Sie anschreien werde. Es ist dies eine Folge meiner Taubheit: ich schreie, um mich selbst zu hoeren.

Glauben Sie bitte nicht, dass ich etwa besser als Sie saehe, nur weil ich scheller hoere. Das ist ein weit verbreiteter, und verhaengnisvoller, Irrtum. Etwa zu meinen, die Griechen haetten schlechter gehoert als die Juden, weil sie weiter gesehen haetten, und die Juden haetten besser gehoert als die Griechen, weil sie weniger weit sahen. Oder Homer sei blind gewesen, weil er die Stimme der Muse hoerte, und dass daher anzunehmen sei, die grossen Seher der Menschheit seien taub gewesen. Eine derartige Kompensation von Auge und Ohr, von "Theorie" und "Schema Israel", ist ein Irrtum. Im Gegenteil: das Auge und das Ohr verstaerken einander gegenseitig. Je besser man hoert, desto besser sieht man. Je besser man die Stimme des Daimonion hoert, desto besser kann man theoretisieren. Die griechischen Theorien waren kurzsichtig, weil die Griechen schwerhoerig waren. Die Stimme, die in den juedischen Schriften zu Worte kommt, reichte nicht weit, weil die Juden kurzsichtig waren. Meine Taubheit laesst mich weniger sehen. Erwarten Sie also nicht, dass ich Ihnen etwa tiefe Einsichten ins Hoeren bieten koenne.

Was ich Ihnen naemlich unterbreiten will, ist dieses: seit ich einen Hoerapparat habe, sehe ich besser. Es kommen seither Toene auf mich zu, in deren Richtung ich blicke, und ich sehe daher vorher ungeahnte Dinge. Nie habe ich mir zum Beispiel eine Strassenbohrmaschine so gruendlich angeschaut, bevor ich wusste, welche hoellischen Radau sie verursacht. Das hat mich ^{bewogen} ~~xxxxxxx~~, mir ueber die Hoerapparate den Kopf zu zerbrechen. Und es wundert mich eigentlich, dass meines Wissens darueber noch nicht viel Philosophisches geschrieben wurde. Vielleicht kommt es daher, dass nur die Tauben befahigt sind, dem Wesen der Hoerapparate nachzugehen. Und die Tauben sind ja oft auch stumm, welches Wort identisch mit "dumm" ist. Siehe die englische Sprache. Und ist nicht auch im Deutschen vom "tumben Toren" die Rede? Wie kann man also vom Tauben erwarten, dass er philosophiere? Ich werde dies trotzdem versuchen. Und zwar nicht, weil ich mich etwa trotz meiner Taubheit fuer Gescheit halten wuerde. Sondern eher, weil ich der Meinung bin, die Philosophie sei nicht etwas ausserordentlich Gescheites.

Wie Sie wissen, haben die Hoerapparate kleine Batterien, welche die Tendenz haben, zu streiken. Dann hoert man nicht mehr die Toene der Welt, sondern ein zum Wahnsinn treibendes Summen. Sie kennen dieses Summen als die Stimme ihres Bluts in den Ohren. Es war dies der Ton, den die Nazis laut werden liessen. Aber die Batterien haben vor dem Blut den Vorteil, dass sie ausgeschaltet werden koennen.

Das verleiht dem Gehoer einen neuen Charakter. Das Ohr wird ebenso ein- und ausschaltbar wie das Auge. Die Hoerapparate sind nicht nur Brillen, sondern auch Augenlider. Sie erlauben, die Ohren der Welt gegenueber zu schliessen, und sich in private Stille zurueckzuziehen. Und dies, ohne dass es oeffentlich bemerkt werden muesste. Wenn jemand vor einem ihm unangenehmen, das heisst: unannehmbaren, Schauspiel die Augen schliesst, dann faellt er unangenehm auf, wie jeder oeffentliche Protest unangenehm auffaellt. Schaltet aber jemand bei einem unangenehmen Geraeusck zum Beispiel bei einem Gespraech, den Hoerapparat aus, dann ist dies seine Privatsache, und wird von der Oeffentlichkeit nicht zur Kenntnis genommen. Auf diese politische Dimension des Hoerapparats will ich Ihre Aufmerksamkeit lenken.

Denn das Gehoer, weit mehr als das Gesicht, ist politisch. Die Umgangssprache irrt sich, wenn sie von politischen Ansichten redet. Sie sollte statt dessen von politischer Hoerigkeit sprechen. Dank dem Gehoer sind wir in die Gesellschaft gebadet. Ein Tauber ist viel einsamer als ein Blinder. Denn das Gehoer ist bei hoerapparatlosen Menschen immer offen. Sie muessen alle sie angehenden Geraeusche erleiden. Nichts ist ein groesserer Luxus als Stille. Darum koennen politisch engagierte Menschen keine Stille dulden. Sie ist Privatisierung. Politisches Engagement ist Engagement am Laerm, an den "Stimmen der Voelker". Diese Stimmen sollen, zum Beispiel durch Abstimmungen, harmonisiert werden. Die Absicht der politisch Engagierten ist ein Konzert, nicht ein Konsensus. Die Harmonie der Sphaeren. Entweder dank Polyphonie: die hohen Sphaeren im Einklang mit den niedrigen Sphaeren. Oder dank Monotonie: Abschaffung der hoeheren Sphaeren, und Erhebung des "basso continuo" zur tragenden Stimme. Wie immer aber dieser Laerm organisiert oder unorganisiert sein moege: man kann ihm, wenn man nicht taub ist, nie entgehen. Das Eigentuemliche daran ist, dass diese politische Musik fuer leise Stimmen taub macht. Das pianissimo ist ein keinem politischen Programm vorgesehen.

Mit dem Besitz des Hoerapparats verwandelt sich die Lage. Im Grunde ist es ein Apparat zum periodischen Verwandeln Tauber in Hoerende und Hoerender in Taube. Ein Apparat zum periodischen Politisieren und Privatisieren. Schaltet man ihn ein, so ist dies die Geste der freien Entscheidung, an der Oeffentlichkeit teilzunehmen, und schaltet man ihn aus, so ist dies die Geste der freien Entscheidung gegen die Republik und zugunsten der Selbstbehauptung. Und in beiden Faellen ist es eine unauffaellige Geste, die niemanden etwas angeht. Das Schliessen des Apparats ist noch eine Vogel-Strauss-Politik, wie das Schliessen der Augen, sondern es ist bewusst anti-politisch. Und das Oeffnen des Apparats ist nicht ein Aufschrecken wie das Augenaufsperrren, sondern es ist bewusstes Engagement an der Gesellschaft. Dadurch gewinnt die politische und die private Welt eine neue Faerbung. Die politische Welt ist nicht mehr eine Umgebung, die auf uns eindringt, um uns zu bedingen, sondern eine Umgebung, in die wir uns entschlossen haben, einzudringen. Und die private Welt ist nicht mehr die Einsamkeit, in die wir fluechten, sondern die Einsamkeit, die wir waehlen. Der Hoerapparat ist die Freiheit.

Glauben Sie bitte nicht, dass dasselbe fuer die Augenlider gelte. Dass auch sie frei machen. Und dass der Hoerapparat als Analogie der Lider hergestellt wurde. Es ist naemlich nicht wahr, dass wir die Augen oeffnen und schliessen, wie und wenn

wir wollen. Wir koennen zwar bis zu einem gewissen Grad auf die Lider Einfluss nehmen, aber das Zwinkern ist auch eine unwillkuerliche Bewegung. In den Lidern kommt nicht die Freiheit selbst, sondern die Dialektik der Freiheit zum Ausdruck. Darum ist die Liderbewegung schwer zu entziffern. Mein weiss nie genau, ob ein Zwinkern das Zeichen fuer eine Verschwuerung ist, oder ob es ein Tick ist. Und man weiss daher nie genau, ob unsere Ansichten auf die Welt von uns selbst ausgearbeitet wurden, oder ob sie eine unwillkuerliche Reaktion auf die Welt sind. Die Lider kritisieren nicht nur die Welt, indem sie bestimmte Szenen zulassen und andere verwerfen. Sondern sie sind auch selbst Teil jener Welt, deren Kritik sie sein wollen. Das gilt nicht fuer die Hoerapparate. Sie sind gemacht, nicht, wie die Lider, gegeben. Sie sind "Kultur", das heisst Folge einer kritischen Behandlung der Gegebenheiten. Hoerapparate sind Instrumente fuer die Freiheit.

Hoerapparate sind also nicht Analogien fuer Lider. Hingegen koennen umgekehrt die Lider in Analogie zu Hoerapparaten angewandt werden. Wir koennen lernen, die Lider wie Hoerapparate zu manipulieren. Die beruehmte und beruechtigte Dialektik zwischen dem Menschen und seinen Instrumenten. Zuerst macht der Mensch Hoerapparate, und nimmt dabei seine Lider zum Vorbild. Und dann nimmt er fuer seine Lider die Hoerapparate als Modelle. Dank den Hoerapparaten koennen wir lernen, besser zu sehen. Unsere politischen Ansichten frei zu kontrollieren. Wie schon gesagt: je besser wir hoeren, desto besser koennen wir sehen. Die Hoerapparate gestatten uns, besser als die Griechen zu sehen, weil sie uns gestatten, besser als die Juden zu hoeren. Wir koennen zum Beispiel Fotoapparate erzeugen. Apparate, die ebenso willkuerlich zwinkern wie die Hoerapparate. Schade nur, fuer mein Argument, dass die Fotoapparate frueher als die Hoerapparate erfunden wurden. Umgekehrt waere es schoener. Schade auch, dass, soweit ich weiss, weder Daguerre noch Niepce schwerhoerig waren.

Was ich Ihnen mitteilen wollte, war also dieses: seitdem ich einen Hoerapparat besitze, sehe ich die Welt anders. Vorher war ich taub, das heisst aus der Gesellschaft in die Einsamkeit vertrieben. Jetzt sehe ich, dass die Einsamkeit ein Luxus ist, den ich mir erlauben kann, und dass ich frei bin, mich, wann ich will, in die Gesellschaft zu begeben. Somit ist meine mit einem Hoerapparat versehene Taubheit Ihnen gegenueber ein Vorteil. Ich sehe Sie laecheln. So also, meinen Sie, ueberkompensiere ich mein Gebrechen. Sie haben selbstredend recht mit Ihrem Laecheln, aber nicht, wie Sie meinen. Meine Taubheit ist tatsaechlich kein Vorteil vor Ihnen, aber nicht, weil ich nicht tatsaechlich besser als Sie saeka. Sondern sie ist kein Vorteil, weil Sie selbst genauso taub wie ich bin. Und weil Sie, ebenso wie ich, Hoerapparate besitzen. Nur sind Ihre Apparate weniger ersichtlich als meiner, und werden Ihnen kostenlos geliefert. Die intellektuelle Redlichkeit zwingt mich, diese totalitaere Allgegenwart der Hoerapparate zuzugestehen.

Wenn Sie auf die Welt hin hoeren, dann werden Sie merken, dass ihre Geruesche instrumentiert sind. Nicht ein weisses Summen kommt in die Ohren, sondern ein orchestriertes Schwingen. Ein programmierter Laerm. Es muss daher angenommen werden, dass zwischen Ihnen und der Welt irgend ein Tonsieb eingeschaltet wurde, ein Hoerapparat eben. Das Unangenehme, ja Unannehmbarere an diesem Apparat ist, dass

man ihn nicht sehn kann. Man kann daher nicht wissen, wer ihn programmiert hat. Ob sein Programm aus der Welt dort draussen herkommt, oder aus Ihnen selbst, zum Beispiel aus der Bauart Ihrer Ohren. Schon der alte Kant hat sich darueber den Kopf zerbrochen. Mein eigener Hoerapparat hingegen ist sichtbar. Man weiss, wer ihn programmiert hat, naemlich eine japanische Firma. Das ist letzten Endes doch ein Vorteil, den ich vor Ihnen habe. Ich kann, besser als Sie, den Hoerapparat durchblicken. Und daher besser als Sie hoeren. Aber es ist nur ein scheinbarer Vorteil. Denn wenn ich meinen Apparat durchblicke, dann sehe ich zwar die Absicht der Japaner, Geld zu verdienen, und dahinter die Absicht, dem Westens eins auszuwischen und Hiroshima zu raechen. Aber dahinter noch sehe ich wieder nicht weiter. Es erscheint dort dahinter naemlich in nebelhaften Umrissen der gleiche totalitaere und undurchsichtige Hoerapparat, den Sie und die Japaner tragen. Etwas besser als Sie sehe ich doch, aber nicht viel weiter.

Ich habe Sie schon gebeten gehabt, nicht viel von meinen Einsichten ins Hoeren zu erwarten. Ich kann Ihnen weder neue politische Ansichten, noch neue Methoden bieten, die Einsamkeit zu geniessen. Ich bin so kurzsichtig wie Sie, weil meine Taubheit nicht genug tief ist. Auch ich, wenn ich glaube, aufzuhorchen, gehorche. Das ist eben so bestellt mit der menschlichen Freiheit. Und doch meine ich, Ihnen einen kleinen Beitrag zu unserem Symposium geboten zu haben. Eben jenen Beitrag, den Schwerhoerige dem allgemeinen Gespraech bieten koennen: naemlich die Aufforderung, sich die Hoerapparate anzusehen.